

# Ungarisches Mosaik

Budapester Brief an die „Freie Presse“.

Der Monat August brachte in den großartigen kirchlichen Feierlichkeiten anlässlich des 900. Todestages St. Emerichs und der heuer um so prunkvolleren Feier des St. Stefanstags kirchliche Höhepunkte. Dem Erzherzog Albrecht aber war es vorbehalten, eine weltliche Konkurrenz zu bieten. Knapp vor der feierlichen Schiffsprozession auf der Donau, erschien Erzherzog Albrecht, zur Ueberreichung seiner Eltern, aus Brasilien kommend in Budapest. Um vor der Öffentlichkeit keinen Skandal aufkommen zu lassen, nahm der Erzherzog in Begleitung seiner Mutter, der adelstolzen Erzherzogin Isabella, an der Schiffsprozession teil. Noch am gleichen Abend wurde aber der Erzherzog, von dem es hieß, daß er sich gegen den Willen seiner Eltern heimlich im Ausland mit einer Bürgerlichen vermählt habe, vom Reichsverweser in Privataudiens empfangen. Anscheinend hat der Erzherzog um Fürsprache bei seinen Eltern. Letztere nahmen aber die Eheverbindung mit Irene Lebach, geschiedenen Frau v. Rudnay, einfach nicht zur Kenntnis. Als der Erzherzog dann ein fait accompli schuf, indem er im Wege des amtlichen Korrespondenzbüros der Presse mitteilte, daß er sich vermählt habe, blieben seine Eltern die Antwort nicht schuldig, indem sie auf dem gleichen Wege verlautbaren ließen, daß die betreffende Dame mit der erzherzoglichen Familie nichts zu schaffen habe. Erzherzogin Isabella hofft, daß die katholische Kirche den Bund, der nur auf Zivilehe, geschlossen zu Brighton, beruht, nicht zur Kenntnis nehmen und daß Irene Lebach, der der Erzherzog überdrüssig werden würde, sich schließlich mit Geld werde abfinden lassen. Im Verhältnis zum Vermögen des Erzherzogs Friedrich, der nach Erledigung der schwebenden Ausgleichs mit den Nachbarstaaten über etwa 500 Millionen Dollar verfügen wird, ist das Vermögen Irene Lebachs, das auf 3 Millionen Pengö geschätzt wird, einfach nichts. Erzherzog Albrecht ist übrigens gewohnt das Geld mit wasser Händen auszugeben so daß die 3 Millionen für ihn kaum auf mehr als 1-2 Jahre reichen würden. Albrecht hofft demgegenüber auf den Segen der Kirche und ist beim Vatikan vorstellig geworden, daß die erste protestantisch geschlossene Ehe seiner Frau, die nunmehr zum Katholizismus übergetreten ist, als nichtig erklärt werde. Der junge Erzherzog hofft außerdem, daß Königin Zita, die zum Vormund des Erbprinzen Otto bestellt ist, als Befürworterin beim Vatikan auftreten und im Sinne einer früheren Zusage, Otto, Ende Oktober, nach seiner Großjährigkeit, als Chef des Hauses Habsburg die morgantische Ehe gestatten, also dem Erzherzog alle Rechte und Erbanprüche belassen werde. Zumindest die Nachricht aber, daß Königin Zita ein Glückwunschtelegramm gesandt habe, wurde von der Königin energisch dementiert.

Erzherzogin Isabella ist auf jeden Fall die Leidtragende in der Affäre. In dem Rivalitätskampfe gegen Königin Zita und Erbprinz Otto ist sie völlig unterlegen. Seit jeder hatte die ehrgeizige Erzherzogin, eine geborene belgische Prinzessin Dillmen-Croy, die nebenbei auch behauptet, daß in den Adern ihrer Familie Arpadenblut fließe (Arpad war der Führer der Ungarn bei der Landnahme) Pläne nach Erweiterung ihres Einflusses. Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, dem eine Tochter zugeordnet war, heiratete die Hofdame Gräfin Chotek, auch der nachmalige Kaiser-König Karl wich aus und Erzherzog Albrecht, der mit einem Agitationsaufwand von 20 Millionen Pengö den freien ungarischen Königswählern als Kandidat präsentiert worden war, zog es vor, allen Ansprüchen zu entsagen, falls Otto als Chef des Hauses, ihm trotz morgantischer Ehe die Titel und Rechte eines Erzherzogs belasse. Diesen Aniefall hatte Albrecht ohne Wissen seiner Mutter unternommen, die ihn nach Brasilien geschickt hatte, damit er während dieser Studienreise Irene Lebach vergesse. Der Erzherzog kehrte aber unter falschem Namen auf dem Dampfer „Conte Verde“ zurück und heiratete zu Brighton seine Auserkorene. Seine Eltern hatte er schamhaft geseht, da sie ihn im Sinne des Habsburger Hausgesetzes nicht enterben können, wenn die Einwilligung des Chefs des Hauses vorliegt. Erzherzog Friedrich, der Gemahl der Erzherzogin Isabella, ist aber eigentlich nur Treuhänder des Erbes nach Weiland Erzherzog Albrecht dem Sieger von Custozza, der mangels eines Leibeserben den Neffen, Erzherzog Friedrich, zum Erben eingesetzt hatte. Falls nun Albrecht von seinen Eltern verstoßen würde oder Erbprinz Otto den Erzherzog Albrecht von Rang und Würden enthoben hätte, wäre das Rieservermögen, nach dem Tode des Erzherzogs Friedrich der nächsten Seitenlinie Weiland Albrechts, also dem Erzherzog Wilhelm, Sohn des in Polen lebenden Erzherzogs Karl Stephan zugefallen. Von einer solchen Herabgabe des Vermögens will aber Erzherzogin Isabella nichts wissen, ist also gegen den Sohn machtlos. Dieser hat aber auch außerdem alle Trümmer in der Hand. Das Habsburger Hausgesetz ist in Ungarn stets nur stillschweigend, niemals aber de jure anerkannt worden. Auch vor dem Hofmarschallsgericht würde also Erzherzog Albrecht obliegen, denn das ungarische Gesetz kennt überhaupt keine morgantische Ehe. Außerdem besteht, allerdings nur unter Zwang zustande gekommen, das Dethronisationsgesetz, so daß jedes ungarische Gericht — wenn er sich darauf berufen würde, was er als Habsburger kaum tun wird — seine Erbanprüche, im Sinne der bürgerlichen Gesetze anerkennen würde. Erzherzogin Isabella ist also machtlos und Königin Zita triumphiert, denn der Thronpretendent hat sich unmöglich gemacht, vollends durch eine Reihe von

Interviews, die er im Verlauf seiner Herzensangelegenheit der Presse erteilte.

Den Nutzen aus der ganzen Affäre hat also Erbprinz Otto und als nach den bereits erwähnten kirchlichen Feierlichkeiten bekannt wurde, daß die Polizei, durch auswärtige Meldungen nervös gemacht, eine sogenannte Otto-Permanenz eingeleitet hatte, waren so große Nachwirkungen zu verzeichnen, daß die christlichsoziale Wirtschafspartei, die zum Regierungsbloß gehört, mit ihrem Austritt drohte, so daß der Partei weitestgehende Genugtuung gegeben werden mußte.

Wiel weniger aufregend, aber um so ergreifender verliefen die kirchlichen Feierlichkeiten, die dem Andenken des Prinzen Emerich galten, den das Volk den Lilienprinzen nennt. Der vor 900 Jahren im Säuglingsalter gestorbene Sohn des ersten christlichen Königs Ungarns, Stefan des Heiligen, gilt der ungarischen Jugend als Vorbild von Selbstaufopferung, frommen, rechtlichen Sinn und Kindesgehorsam. Die Ermahnungen, die König Stefan seinem Sohne übergab, sind noch heute unermwakt, bilden die Einleitung des ungarischen bürgerlichen Gesetzbuchs und wurden nunmehr feierlich im Parlament, auf einer Marmortafel verewigt. Die Geschichtsforschung hat bereits einwandfrei festgestellt, daß die Ermahnungen tatsächlich von König Stefan stammen, der sie, unter starkem persönlichen Einfluß, von Gelehrten der damaligen Zeit präzisieren ließ. Auf wunderbare Weise ist alles dem Nationalcharakter der Ungarn angepaßt und hat dadurch die Zeiten überdauert, gleichzeitig als Granitbau der tausendjährigen ungarischen Sittlichkeit wirkend. Glänzend bewährte sich auch, was König Stefan seinen Nachfolgern hinsichtlich der Minderheiten ans Herz legte, denen man ihre Eigenart lassen solle, damit sie sich wohl fühlen in der Vaterheimat. Tatsächlich hatten die Ringritäten, beim Zusammenbruch der Doppelmonarchie, in Ungarn jahrhundertlang ihre Eigenart bewahren können, was wohl am schlagendsten die gegenteiligen Behauptungen widerlegen. Kennzeichnend ist auch, daß die ungarländischen Deutschen es nach wie vor ablehnen, eine deutsche Partei zu sein und die Generalversammlung des Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins demonstrativ am ungarischen Nationalfeiertag abhalten, um zu bekunden: ungarisches Vaterland, deutsches Mutterland. Heuer legten die ungarländischen Deutschen dieses Bekenntnis in Anwesenheit hervorragender Persönlichkeiten aus Deutschland und Oesterreich ab, die gekommen waren, um an den St. Emerich-Feierlichkeiten teilzunehmen.

Die Schiffsprozession auf der Donau war wohl das Großartigste, was der große Strom seit Jahrhunderten auf ungarischem Gebiet gesehen. Hinter der königlichen Burg, die auf dem Festungsberg thront, ist die Sonne versunken. An den Ufern ist es lebendig. In ihren farbigen Trachten ziehen 560 Tiroler auf, die Kolonnen der katholischen Jugend Oesterreichs, die Pfadfinder rücken auf. An den Donaukais glänzen die Lichter auf. Es sind die Budapest, die hier nach Pfarren geordnet stehen, brennende Kerzen in der Hand. Wie eine riesige Girlande schlingt sich die Menge der Zuschauer die Ofner Burg hinauf, ein Menschenstrom, dessen Verzweigungen kein Ende zu nehmen scheinen. Bis auf die Zitadelle des Blockberges wächst das Meer des Volkes, bis um das Denkmal des hl. Gerhard, des Lehrers und Erziehers St. Emerichs. Bis auf die Dächer der Häuser sitzen und stehen die Menschen, nicht den geringsten Raum mehr freigebend. Im Lichte versterker Scheinwerfer leuchtet die Zitadelle, wie eine ungeheure Mauerkrone aus Glas aus dem Dunkel der Ofner Berge auf. In der Ofner Festung ist die Zischerbastei mit der Matthias-Kronungskirche in helles Licht getaucht, als wüßte sie aus dem Nichts hervor. Die Ruppel der Igl. Burg flammt auf und auf ihr schwebt im Glanze die Stefanskirche. Die Orgel der Matthias-Kirche setzt ein, die Wellen des Radio übertragen ihre Klänge auf Hunderte von Lautsprechern, und nach derselben Weise singen am Strande Hunderttausende die gleiche Melodie. In feierlichem Zuge naht der päpstliche Legat mit dem Allerheiligsten von der St. Stefans-Basilika, umgeben von der Parlamentsgarde in ihren prunkvollen roten Uniformen, mit glänzenden Helmen und den Hellebarden. Es folgen sieben Kardinäle und 14 Bischöfe, Seelenhirten und Pilger aus zwanzig Ländern, stehen am Ufer, und ihre Delegationen besteigen die Prunkschiffe. Es ist 1/8 Uhr abends. Patrouillenboote der ungarischen Stromwache feuern Salut. Hunderttausende von Lichtern an beiden Ufern der Donau und in den Bergen, tauchen die Nacht in eine flammende Hülle. Ein kleines Schiff folgt den dunklen Silhouetten der Monitore. Es trägt das apostolische Doppelkreuz in leuchtendem Feuer, ein zweites, kleines Schiff folgt, mit einer leuchtenden Stefanskrone, dann gleitet das Prunkschiff des päpstlichen Legaten in den Strom. Am Bug steht, von verdecktem Licht umstrahlt, eine Statue St. Emerichs. Dahinter eine Monstranz aus Lichtern gebildet, sodann, erhöht, ein Baldachin, im Lichterglanz leuchtend, und hinter dem Altar kniend der Legat mit dem Allerheiligsten. Sieben große und vier kleine Dampfboote folgen mit dem diplomatischen Korps, dem Hochadel, dem Parlament, der hohen Geistlichkeit, den Deputationen der Ungarn und von zwanzig Ländern. Scheinwerfer, zeichnen silberweiße Strahlen auf die dunklen Wässer. Magisch leuchten in der Soffienbeleuchtung die Ruppeln und Kirchtürme der Stadt auf, ein Wirklichkeit gewordenes Märchen. Vom riesigen Parlament am Do-

nauser leuchtet ein großes Lichtkreuz. Bis in die fernen Berge, die nun sichtbar werden, leuchten Kreuze auf, erstrahlen unzählige Lichter. So zieht diese Triumfjahrt König Christi bis an den Rand der Stadt. Bei der Margareten-Insel winkt der von Tränen der Rührung überströmte päpstliche Legat, die Fahrt noch bis zur Ujpester Brücke fortzusetzen. Auch hier knien Menschenmassen und empfangen den päpstlichen Segen. Die Prozession wendet dann, gleitet hinunter, bis dorthin, wo sich die letzten Häuser in die ungarische Tiefebene verlieren. Das Prunkschiff des päpstlichen Legaten landet, die Musik spielt den ungarischen Hymnus. Feierlich wird das Allerheiligste in die St. Stefans-Basilika zurückgebracht, wo ein Dankgebet die Prozession abschließt. Ueber der Zitadelle auf dem Blockberg aber flammt ein Feuerwerk auf, und in diesem Glanz erlischt allmählich das Strahlenkreuz, das von vier Scheinwerfern am Hang des Berges gebildet worden war, während sich immer noch über der Millionenstadt, aus dem Dunkel von Scheinwerfer zweier Monitore gebildet, ein riesiges Strahlenkreuz über der Stadt wölbt.

Am nächsten Tage folgte, am Nationalfeiertage, die traditionelle Prozession mit der Heiligen Rechten Stefan des Heiligen. Anlässlich des Emerich-Jahres fand die Prozession heuer nicht in der Ofner Festung statt, sondern auf der drei Kilometer langen Strecke von der St. Stefans-Basilika zum Grabmal des Unbekannten Soldaten. Etwa 600 000 Zuschauer umsäumten die Straße und sahen eine Prozession von jabelhafter Großartigkeit. Um 1/10 begann der Zug und um 1 Uhr erreichten die letzten Teilnehmer das Ziel. Voran schritten die Pfadfinder, es folgten stürmisch affektiert die Tiroler mit dem sechs Meter hohen, von 18 Mann getragenen, kunstvoll geschnitzten Andreas Hofer-Kreuz. Als mehrere hundert amerikanischer Ungarn im Zuge sichtbar werden, bereitet das Publikum diesen braven Patrioten märchenhafte Ovationen. Die Amerikaner verlieren die Fassung und weinen. Mit beiden Händen grüßend, von Tränen überströmt, schreiten sie weiter, an der Spitze die Damen in ungarischer Gala. Die Oesterreicher und die Pilger aus Polen werden herzlich begrüßt, nicht minder die Deutschen, die Belgier, die Spanier, die Franzosen, die Engländer etc. etc. Am Otkogon werden den Weltkriegshelden, den Tiroler Landeskrieger, ungläubliche Huldigungen bereitet, vor allem ihrem schlichten, ordensbedeckten Geistlichen, einem zweiten Vater Haspinger. Es folgen Nonnen, Mönche und Weltpriester, sodann eine Abordnung der Zollwache. Ein stattlicher Zug erster Männer schließt sich an. Es ist das Heldenkapitel. Im Stahlhelm folgt eine Abordnung des ersten Honvédregiments. Jubel klingt auf. Es kommen die Budapest Zünfte, mit ihren alten Fahnen und Zunftkleinodien. Hinter der militärischen Abordnung und der Ehrenkompanie kommen die Obergespanne der Komitate in Nationalgala, flankiert von den Komitatschaudaken, die die historischen Komitatsbanner tragen. Nun kommen die Reliquien der Heiligen aus dem Königshaus der Arpaden, die goldene Herme des Königs Ladislaus, die Reliquien der seligen Margarete, die vom Ausland, z. B. aus Italien, von den Prälaten zur Feier nach Ungarn gebrachten Reliquien des heiligen Emerich. Sodann im Prunkzuge die heilige Rechte des Königs Stefan, flankiert von der Kronwache und im Geleite des päpstlichen Legaten, der 14 in- und ausländischen Bischöfe. Hinter der heiligen Rechten, links und rechts die prunkvolle Leibgarde, schreiet das Staatsoberhaupt Ungarns, Nikolaus v. Horvath. In gebührendem Abstände folgen der Ministerpräsident, die Minister, die Mitglieder des Parlaments und der Stadtvertretung. Berittene Polizisten in Gala beschließen den Zug, unter dessen 60 000 Teilnehmern auch die Schulen des Landes und die Bewohner aller Gegenden in ihren Nationaltrachten vertreten waren. Es war eine Festlichkeit, wie sie nur in Jahrhunderten einmal wiederkommt.

R. M.

## Beiteres Allerlei

**Freudiges Ereignis.** Angestellter: „Herr Direktor, kann ich für zwei Tage Urlaub bekommen?“  
„Warum?“  
„Meine Schwiegermutter ist gestorben und wird morgen beerdigt.“  
„Da genügt doch ein Tag vollkommen?“  
„Ach, den anderen Tag brauche ich zur Befreiungsfeier.“

**Immer die Schotten.** Eines Tages ging der Schotte McCallum zum Arzt.  
Dieser untersuchte ihn.  
Legte danach sein Hörrohr beiseite und sagte:  
„Sie müssen an die See, sich erholen. Sonst sterben Sie.“  
„An die See!“ schrie der Schotte. „Was soll denn das kosten?“  
„Zünzig Pfund wird die Kur ausmachen.“  
„Zünzig Pfund? Das überlegen Sie sich aber ja noch mal, Herr Doktor. Das ist viel zu teuer für mich. Ich habe ein viel günstigeres Angebot von unserem Krematorium bekommen.“

„Meine Frau kommt immer noch nicht aus der Sommerfrische nach Hause. Ich brauche sie so dringend, aber ich kann schreiben, was ich will, sie kommt nicht.“  
„Vielleicht läßt du mal einen Nachbarn an sie schreiben sie müßte sofort kommen?“